

Für Halle direkt (jährlich bei postmaler Aufstellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausl. Aufstellungsgelbter, Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitung-Verzeichnis unter 'Saale-Zeitung' eingetragen. Für unentgeltlich eingehende Briefe sind keine Gebühren abzunehmen. Rücksende nur mit Druckangebot: 'Saale-Zig.' gefaltet. Fernsprecher der Redaktion Nr. 1149; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a. Angew.-Geschäftsstelle: Große Marktstraße 63, I; Telefon Nr. 591 u. 176.

Saale-Zeitung.

Dreimonthlicher Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aber mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, St. Ulrichstraße 63, I. sowie von unseren Annahmestellen und allen Annahmestellen eingetragen. Anzeigen der Zeit 75 Pfg. für Halle und umwärts 1 M. Ercheint täglich einmal, Sonntags und Montags einmal. Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, St. Braubachstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 2. Angew.-Geschäftsstelle: St. Ulrich, große 63, I., Telefon Nr. 591 u. 176.

Nr. 606.

Halle a. S., Dienstag, den 28. Dezember.

1909.

Die Geschichte eines Dementis.

(Weil hat Kaiser Wilhelm abgesagt?)

X. Berlin, 28. Dez. (Eigene Meldung.)

Aus der bereits kurz wiedergegebenen Veröffentlichung der Brillonischen Unterredung mit dem französischen Expräsidenten Emile Loubet, welche bekanntlich unter dem Titel „Die Fürsten Europas“ in der „Wiener Neuen Freien Presse“ erschienen ist, verdient besonders eine Stelle hervorgehoben zu werden, die sich mit den Annäherungsbestrebungen zwischen Frankreich und Deutschland befaßt. Hierbei tritt Emile Loubet mit einem Dementi auf, das eingeweichte Kreise keinesfalls übersehen kann. Loubet behauptet nämlich, daß seine Abmachungen darüber vorliegen, daß es 1906 zu einer Begegnung der französischen und deutschen Flotte und zu einer kurzen Aussprache zwischen Emile Loubet und Kaiser Wilhelm kommen sollte. Man hat nur nötig, sein Gedächtnis zur Hilfe zu nehmen, um sich zu erinnern, daß damals, als der Draht diese geplante Entree bereits nach Deutschland getragen hatte, und als man bereits wußte, man habe die bisher im Stod stehende französische Flotte angebracht und die französische Nationalhymne geübt, die unerwartete Wendung eintrat, indem nämlich der Kaiser ganz plötzlich anderer Meinung wurde und die Zusammenkunft ablassen ließ. Es wird behauptet, daß Fürst Bülow hinter diesem Entschlusse des Kaisers zu sehen war, doch wird Aufschluß darüber wohl kaum zu erfahren sein, man müßte sonst nämlich zugeben, daß man amtlich eine wahre Tatsache dementiert hat, denn sofort nach dem Rücktritt des Kaisers von der Entree wurde offiziell jede geplante Begegnung abgelehnt. Man fand sogar einer ziemlich harten Tonfall für dieses Dementi, trotzdem es die Tatsachen auf den Kopf stellte und jedermann mußte, daß die Begegnung bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet war. Verschiedene, noch jetzt tätige Diplomaten haben vertraulich verifiziert, daß dieses Dementi auf französischer Seite so verfaßt hat, daß Deutschland kaum mehr darauf rechnen kann, daß die Initiative nachmals, wie im Falle Loubet, für eine Entree von Seiten Frankreichs ausgehen, im Gegenteil, die wenig delicate Art, mit der sich die deutsche Regierung aus der Affäre zog, indem im Bruckton der Ueberzeugung ein geschicktes Dokument als „aus der Luft gegriffen“ bezeichnet wurde, wird in Frankreich nicht so leicht vereschmerzt werden. Emile Loubet hat die ganze Geschichte jetzt nur als Ereignis festgehalten, Clemenceau aber erklärte gerade vor Jahresfrist im Kreise seiner Minister, „man habe keine Ursache, sich in Entreesachen weiter nichts als die Finger zu verbrennen“.

Zensuren und Klassenplätze.

Von Dr. Karl Wilker.

Ueber das ebenso interessante wie bedeutungsvolle, viel umstrittene Thema „Zensuren und Klassenplätze“ veröffentlicht im zweiten Dezember-Heft der illustrierten Halbmonatsschrift „Nord und Süd“ Dr. Karl Wilker folgende nachdenkliche Plauderei: Eltern pflegen viel Wert darauf zu legen. Und die Kinder selbst noch mehr, eben um der lieben Eltern willen; aus Furcht vor Strafe, vor dem Ausbleiben des Weihnachtsmannes, vor Herabsetzung des Taschengeldes, vor dem, was die Eltern für Erziehungsfaktoren aufzustellen belieben. Diese kleinen menschlichen Grausamkeiten werden groß in der Kindeseite, diesem geheimnisvollen Sinn- und Herwoben. Weisheit mit feinsten Klein nennen sollten! So groß, daß sie sitzen: In meiner geliebten Zeitung (ich lehre diese Betrachtung als eine Weihnachtsplauderei an einem leichten stimmunglichen Abend) finde ich drei Schülerleibschreiber — zwei Knaben und ein Mädchen — verneint, und bei allen: aus Furcht vor Strafe wegen schlechter Schulleistungen. Und weiß genau, daß ich noch viele solche Fälle erleben muß. Zensuren, Zeugnisse, Klassenplätze! Für die Eltern ein Charakteristikum der Leistungsfähigkeit ihres Kindes und seiner Position unter den gleichartigen Gefährten. Unantastbar zuverlässig natürlich! Und doch in Wahrheit nur ein Relatives. Man kann da sonderbare Dinge erleben: Namen unserer Größen aufzuführen, die in der Schule die schlechtesten waren, will mit Mühe erhaschen. Sie fügten sich eben nicht in dieses Erziehungs-System, das auf geistigen Gebiete durchaus kommunistischen Prinzipien zugeneigt ist. Aus Gründen der

Bequemlichkeit, der Einfachheit: denn die genialen Individuen sind schwer zu erziehen, weil sie ihre eigenen Pfade gehen, die oft sehr erdlich von dem wohl ausgetretenen Weg der Allzu-Vielen abweichen; von diesem Weg, in dem jedes Steingehen sorgfältig aufgehoben ist. Dazu kommt ein gewisses staatliches Interesse, das zugunsten einer kommunikativen Persönlichkeits- (oder besser Unpersönlichkeits-) Erziehung spricht: die Schule will — und soll — dem Staate treue Beamte erziehen. Und die müssen, wenn sie halt taugen sollen, schon nach einem Schema erzogen, geformt, lieferbar sein. Sie müssen nach ihren wahrnehmbaren Leistungen, das ist nach dem Gedächtnis, nicht nach dem Denkfähigkeit, gruppiert werden und nach der Eifrigkeit, dem Fleiß, auch dem Betragen in der Schule. Was alles nur und allein für die Schule sein kann, nicht fürs Leben. Die für ihr Leben arbeiten, die in sich Kräfte fühlen, die leiden in den Jahren der Jugend. Sie sind die Eigensinnigen, für die dann die unterste Klassenbank reserviert bleibt. Wenn nicht...

Dieses „Wenn nicht“ ist das wichtige Moment, das hypothetische Moment, besser noch das irreal, das der Realisierung harrend! Wenn nicht der Lehrer eine starke Persönlichkeit, ein feiner Psychologe ist, ein Lehrer, der die individuellen Eigenart eines Jünglings zu erkennen, zu beurteilen, zu werten weiß. Und zu schätzen. Das sind die, welche nicht krampfhaft Ziffern in ihr Notizbuch malen, oder um das Geheimnis, ihr Geheimnis noch tiefer vor den neugierigen Kindern zu wahren, Hieroglyphen oder dergleichen, das zu erfinden sie eine Lust an der Qual der bewerteten Jünglinge treibt; wir haben darunter geklickten, krampfhaft geitzten vor diesen Hieroglyphen, die uns erst ein glücklicher Fund (der uns freilich nicht ungeschädlich wader) entziffert. Das sind die, welche nicht Ströme von roter Tinte fließen lassen, um jedem Heft das Ergebnis einer vorzüglichen Korrektur vor der hohen Obrigkeit zu verleiern, die ruhig einen Fehler übersehen, die jede Arbeit beurteilen nach dem, der sie schuf, nach seinem Arbeits- und Leistungsvermögen. Diese letzten Lehrer scheuen sich vor dem Jenseitigen nach dem hergebrachten absoluten Maßstab, vor dem Rangverleihen nach der absoluten Zahlenfolge. Die rechnen nicht die Durchschnittsnote auf Grund der Durchschnittsergebnisse, und weiter nicht den Klassenplatz nach der Bilanz der Fachnoten, diesem schwierigen Berechnungssystem, in dem ganz einseitig die Sprachen hoch bewertet werden, während das naturwissenschaftlich-mathematische Wissensgebiet sowie die technischen Fertigkeiten mit der viel niedrigeren Bilanz nehmen müssen. Sie wissen — was viele Eltern erst noch lernen müssen —, wie falsch es ist, auf diese Weise den Ehrgeiz anzujäheln; wie gerade die sensiblen (und das sind gewöhnlich auch die körperlich garten) Kinder darunter zugrunde gehen müssen. Vor allem unter der Wägen. Zugleich: diese Ehrgeizanstachelung entwirft ja der historischen Tradition! Der selige Quintilianus legte vor 1800 Jahren großen Wert darauf, die Zeugnispädagogik hat das System auf die Spitze getrieben. Und der Philanthropismus, den wir darin so gern verurteilen, hat es mit seinen Verdorbenen für Fleiß und Ordnung, mit seinen Meritenfelsen der fünfzigmal Belieben auch nicht viel schärmer gemacht, als wir mit unserer Rangordnung, mit unseren Zeugnissen. Daß sie einmal ausgegeben werden sollten, scheint nicht so nach dem Eifer, den das preußisch-deutsche Kultusministerium im vorerhenden Jahre auf dem Gebiete historischer Forschung, soll sagen im Ausfindigmachen hundertjähriger Akten und Erlasse (die leider nicht verjährten) betätigt hat. Aber schließlich kann die neue Wera ja anders denken!

Was dadurch in die Schule getragen ist? Eine wahre Kennwut. Zensur, Zeugnis, Klassenplatz — Zur aus dem Publikum, Preisverteilung, erster, zweiter, dritter... Sieger. Eigene Wege gibt es nicht, wenn man nicht Lehrer werden will, oder gar ein Ueberzügler. Die vorgezeichnete Rennbahn... Nun kann das Rennen beginnen! Die Weidmännchen sind ja da. Das Training der drei ersten Vierteljahre ist gewesen. He, hup! Hei, he, hup! Und zu Hieren wird man die Siege vernehmen. Und wie der geschlagene Jodel nachher die Klüge seines Herrn zu erdulden hat, so das Kind die seiner Lehrer und — was es mehr, tiefer quält — die der Eltern. Denn die können sich am allerwenigsten daran gewöhnen, im Zeugnis mit seinen Zensuren und seinem Klassenplatz immer nur ein relatives Charakteristikum zu sehen, das abhängig vom Kind und von seinem Lehrer. Absolut kann die Schule gar nicht angeben, was ein Kind leistet; sie will es auch gar nicht. Sie tut nur, was ihr überläßt ist. Nicht zum wenigsten auch, weil die Entfernung zwischen Schule und Haus so groß geworden ist, daß Zensur, Zeugnis, Klassenplatz die einzigen Verkehrsmittel sind auf diese Entfernung hin. Viemal im Jahre lassen sich die Eltern ihre Raune verdröben. Lassen sich als Weihnachtsgabe jetzt das Zensurenbuch überreichen. Und je nachdem: der Weihnachtsmann meint es gut oder schlecht. Anstatt überall frohes Kinderlachen zu hören, begegnet man verneinten Augen, begegnet man Trauer und Reue um junge Tote, die den letzten Schritt taten, nicht aus Saß gegen die Welt, gegen

das Leben. Aber aus Angst vor der Bewertung ihrer Kräfte durch die Eltern auf Grund einer Urkunde, über deren vollkommene Klarheit und Wahrheit niemand entscheiden kann. Aber sie gilt...

... nicht allein für die Lehrer, sondern leider auch für die Eltern. Und wird vielleicht noch lange gelten ungeachtet ihrer fast völligen Wertlosigkeit, ungeachtet der Verwirrung unter den Eltern, ungeachtet der Qualen, die für ungeschickte Kinder dadurch geschaffen sind. Bis man endlich Persönlichkeiten bilden, nicht aber allein eine Beamtenklasse erzeugen will. Woran wir genug haben, braucht nicht erst gesagt zu werden. Was wir entbehren, das sind die Willensmenschen, die mit dem eigenen, schöpferisch-schaffenden Ich.

Deutsches Reich.

Die Potsdamer Handelskammer gegen eine Erhöhung der Fernsprechgebühren.

(Von unserem SS-Korrespondenten.)

Berlin, 28. Dez. In Sachen der Fernsprechgebührenerhöhung hat die Potsdamer Handelskammer, Sitz Berlin, wie man der „P.“ mitteilt, an die Mitglieder der Budgetkommission des Reichstages einen Protest gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Die in der Vorlage vorgesehene Gebührenerhöhung, insbesondere für die großen städtischen Fernsprech, können schon innerhalb derselben nicht anders als unerschwinglich bezeichnet werden; für die, solche Stadtzentren umgebenden Vororte aber würden die in Wirklichkeit angelegten Pläne der Vorlage geradezu ein Hemmnis für ihre Weiterentwicklung sein und den in ihnen angelegten gewerblichen Unternehmungen eine Belastung bringen, die wir als geradezu unerträglich bezeichnen müssen. Die Absicht des Gesetzgebers sollte dahin gehen, dem Fernsprechwesen den Charakter einer modernen, leicht zugänglichen und billigen Verkehrsrichtung unter allen Umständen zu erhalten.“

Die erste staatliche Wertzuwachssteuer

gelangt, wie bekannt, demnächst in dem Fürstentum Lippe zur Durchführung. Dieses Experiment ist von so allgemeiner Bedeutung, daß einige Mitteilung über seine Einzelheiten am Platze erscheinen. Die lipplische Staatsregierung hatte auf Drängen des Landtages und der Stadt Salzkufen im Frühjahr dieses Jahres, also noch vor der Reichsfinanzreform, eine Wertzuwachssteuerentwurf ausgearbeitet, die lediglich den Gemeinden das Recht gab, eine Wertzuwachssteuer nach bestimmten Grundlagen einzuführen. Der Ausschuss, an den die Vorlage verwiesen worden war, und mit ihm der Landtag in seiner kürzlich abgeschlossenen Herbsttagung, haben nur unter Führung des Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. Reumann-Söfer den Regierungsentwurf auf eine völlig andere Grundlage gestellt. Das neue Gesetz kombiniert die obligatorische staatliche mit einer fakultativen kommunalen Wertzuwachssteuer. Die Höchstätze der in einem jeden einzelnen Fall zulässigen Wertzuwachssteuer sind folgendermaßen 4-25 Proz. des Wertzuwachses, je nachdem dieser zwischen 10-15 Proz. schwankt. Von diesen Höchstätzen fällt dem Staate, der das ganze Veranlagungsgeschäft zu belegen hat, der 4 Teil zu, während es den Gemeinden überlassen bleibt, die Steuer bis zur Höhe von 1/4 der Höchstätze zu erheben. Die Städte, die im Fürstentum Lippe bis zu den kleinsten herunter den Landräten nicht unterteilt sind, können diese 75 Proz. voll für sich ausnutzen, während auf dem Lande eine Teilung zwischen den Gemeinden (Kreisen) und Ortsgemeinden zu erfolgen hat. Die ersten dürfen die Steuer bis zu einem Viertel, die letzteren bis zur Hälfte der Höchstätze erheben. Die Steuer greift zurück auf alle Besitzwechsel, die seit dem 1. Januar 1909 eingetretten sind; doch bleibt sie aus Billigkeitsrücksichten dann unberührt, wenn der Eigentümlich Verkauf bereits vorher stattgefunden hat. Bei der Ermittlung des früheren Wertes wird nicht über den 1. April 1900 zurückgegangen. Die Regierung hat sich mit dem so gestalteten Gesetze bereits einverstanden erklärt, so daß in den nächsten Tagen seine Verkündung erfolgen dürfte.

Beleidigung eines Lehrers

durch eine Kanzelrede. S. u. H. Neise, 27. Dez. 1909.

Ein eigenartiger Beleidigungsprojekt eines Lehrers gegen einen Geistlichen bedürftige die hiesige Strafammer als Beratungsinstanz. Der Lehrer Augustin in Jatzrau war früher in Gräbne als Hauptlehrer tätig und hatte auch die dortige Organisationsstelle inne. Er ließ sich verheiraten, weil sein Verhältnis zu dem Pfarrers Konjunkt ein unerträgliches war. Während seiner Tätigkeit in Gräbne war der Lehrer einmal von unbekannt gebliebenen Tätern überfallen und mißhandelt worden. Auf dieses Ereignis nahm der Pfarrer in einer Kanzelrede Bezug. Er hatte die Anordnung getroffen, daß in der Kirche die Frauen vor den Männern sitzen sollten, doch kümmerte sich nur ein einziger Mann um diese strenge Teilung. Der Pfarrer wandte sich in seiner Rede gegen diesen Ungehorsam und führte u. a. aus: „Wie Gott den Ungehorsam strafe, das sehe man an dem Lehrer Augustin, der f. T. überfallen und mißhandelt sei und der die Gemeinde mit Schimpf und Schande habe verlassen müssen.“

Dem Lehrer wurde diese Forderung hinterbracht und er stellte gegen den Pörrer Strafantrag wegen Verleumdung. Das Schöffengericht verurteilte den Pörrer wegen öffentlicher Verleumdung zu 50 Mark Geldstrafe und sprach dem Lehrer die Publikationsbefugnis zu. Pörrer Rekluzierte nahm in der Revisionsverhandlung den Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) in Anspruch, die Verurteilung wurde aber förmlichst verworfen.

Ueber die Regelung der Arztfrage

in der Reichsversicherungsordnung wird offiziell geschlossen: Es sind Anträge in die Presse gelangt, nach denen der ungeschickte Entwurf des Abdrucks der Verträge und ihrer Organisationen gegen die im ersten Entwurf vorgelegte Regelung der Arztfrage Rechnung tragen soll. Die hierbei mitgeteilten Einzelheiten der Regelung sind an sich zwar zutreffend, aber nicht vollständig und geben daher ein falsches Bild von den Absichten des Entwurfes. Denn die Forderungen der organisierten Ärzte richteten sich auf die zwangsmäßige Durchführung der freien Arztwahl unter völliger Beseitigung des Kassenzustellens. Daß der neue Entwurf diesem Wunsch in vollem Umfang nicht entspricht, darf wohl als ausgeschlossen gelten. Denn es ist nicht anzunehmen, daß der Reichstag durch das Gesetz, wie ein Teil der Arztfrage ist, verboten werden sollte, mit bestimmten Verträgen einen besonderen Vertrag wegen Behandlung der Kassenzustellenden zu schließen. Ein solches Verbot würde in das allgemeine Recht der Vertragsfreiheit und in Verhältnisse, die zu allgemeiner Betriedigung bestehen, zum Schaden der Sache eingreifen. Es kann sich daher nur um ein System handeln, in dem das Prinzip der beschränkten freien Arztwahl mit dem der Kassenzustellung vereinigt ist. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß es sich gegenwärtig überhaupt noch nicht um einen endgültigen Entwurf handelt, sondern um einen vorläufigen, dessen Durchberatung im Bundesrat noch aussteht.

Nachklänge zum Kieler Wertprozess.

Das Kiel wird uns unterm 27. Dez. d. J. gemeldet: Die im Laufe der Untersuchung in der Werftfabrik auf Antrag des Reichsanwalts bezw. der Wertverwaltung vorgenommene Beschlagnahme des Vermögens des beschuldigten Kaufmanns Frankenthal in Höhe von 680 000 Mark ist nunmehr aufgehoben worden. Bekanntlich erklärte noch in der Verhandlung vor dem Schwurgericht der Vertreter der Werft, Intendantur-Major Frerichs, daß der Wertprozess auf Zahlung von Entschädigung seitens der Angeklagten an den Fiskus unbeeinträchtigt weiter geführt werden sollte. Dies hat sich nicht bestätigt, denn die Zivilklage ist zurückgezogen worden, was nach den Ausführungen des Staatssekretärs v. Trollden in der Sitzung auch zu erwarten war. Dem Fiskus sind allerdings recht erhebliche Kosten erwachsen, da das Honorar an die Anwälte sowie die Gerichtskosten gezahlt werden mußten. Im Strafprozess liegt die Sache ja anders, da die Kosten der öffentlichen Klage nach Freisprechung der Angeklagten einfach niederzulegen werden. Sie gelangen demnach auch nicht zur Berechnung, doch sind während der Verhandlung Summen von 100 000 Mark an die Zeugen und Sachverständigen zur Auszahlung gelangt, und der gleiche Betrag wohl auch im Laufe der Untersuchung.

Parteinachrichten.

L. C. Wem das Hauptverdienst an der Einigung der freisinnigen Parteien zukommt, diese Frage unterliegt die „Heftige Liberale Wochenzeitung“ in einem interessanten Artikel. In erster Linie ist es doch Friedrich Aumann, dem ein Hauptverdienst gebührt und der seit der löcherigen Göttinger Tagung 1903 nach Auflösung des nationalsozialen Vereins bewußt die Einigung gefördert und ihr mit keiner angesehener Persönlichkeit geltend hat. Wenn er demnach seinen 66. Geburtstag feiert, so ist die Einigung des Liberalismus, das wissen wir, seine größte Freude. Das heftige Blatt verbreitet sich dann über den Inhalt des neuen Programms wie folgt:

„Wenn der Main in dem Rhein eingetreten ist, kann man sein Wasser an der Farbe doch noch bis weit in den Rheingau hinunter erkennen. Gemäß wird man im eminenten Strome des Liberalismus noch lange an Temperament und Taktik die Herkunft der einzelnen erkennen. Doch das wird der Einheit und Stohkraft nicht den mindesten Schaden bringen. Im Gegenteil, wir werden in den Ufern und Grenzen des Liberalismus, in der nötigen Rücksichtnahme aufeinander, bei der wir soviel von der Sozialdemokratie und dem Zentrum lernen können, einander beleben, ermuntern und verstehen lernen.“

Das Programm, das jetzt geschaffen werden soll, verleiht sich demgemäß in einem weiten Spektrum. In der Tagespresse ist schon hingewiesen worden auf weitgehende Forderungen bezüglich des Gemeindefortschritts. Uns in dessen Interesse ist auch die Frage der Wirtschaftspolitik. Es ist z. B. bekannt, daß Pörrer Kroll ein Gegner des aus dem Frankfurter Mindestprogramm genommenen Satzes ist, welcher in der Richtung des Freihandels liegt. Es handelt sich hier um Meinungsverschiedenheiten darüber, was im nächsten Jahresrat an Erleichterung der Lasten unseres Volkes geschehen kann, ohne dem Bauernstand zu schaden. In dieser Frage der Wirtschaftspolitik werden die freisinnigen Gegner des Freihandels ihre Bewegungen freiheitlich zu erhalten wissen und für das Recht ihrer Ueberzeugung in der geeigneten Partei eintreten.“

Kleine politische Nachrichten.

Der Oberpräsident von Schlesien

Staatsminister Graf Seibtz und Trümpcher wird sich am 1. Januar nach dem Scheiden von seinem Amte zunächst zu längerem Aufenthalt nach dem Süden begeben und dann den Sommer auf seinen Gütern in Niederschlesien und Mittelschlesien verbringen. Oktober 1910 geleitet Graf Seibtz der „Schl. Ztg.“ zufolge seinen Wohnsitz nach Berlin zu verlegen.

Präsident Blomeyer.

Der Präsident des gemeinamen thüringischen Oberlandesgerichts in Jena, Dr. Karl Blomeyer, tritt mit Ablauf dieses Jahres in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist der Senatspräsident Dr. Viktor Voering in Jena ernannt worden.

Konflikt in der Pflanzbranche.

Der Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche hat die von ihm angeführten Maßnahmen nunmehr in Wirklichkeit gesetzt. Durch Rundschreiben forderte er seine Mitglieder auf, ihre Bestellungen in Pflanzwaren bei der Zwitnererei Göttingen ganz einzustellen bezw. sie auf das Mindestmaß zu beschränken und dafür die Marken derjenigen Fabriken, die seinen Bestrebungen auf eine allgemeine Ordnung der Verhältnisse im Garnhandel entgegenkommend sich erwiesen haben, zu begünstigen.

Heer und Flotte.

Die Zahl der Selbstmorde im deutschen Heere wird jetzt nach dem für 1906—1907 vorliegenden amtlichen Material veröffentlicht. Die Selbstmorde haben sich verringert, und zwar von 289 auf 232 für das laufende. Die meisten Selbstmorde — 264 v. T. — kamen wiederum beim 12. (Kgl. Schül.) Armeekorps vor, die wenigsten 0,15 v. T. beim 16. Korps. Unter den Selbstmördern befanden sich 10 Feldwebel usw., 19 Sergeanten, 24 Unteroffiziere und 121 Gefreite und Gemeine. Davon standen im 1. Dienstmonat 11, im 2. bis 6. Monat 37, im 7. bis 12. Monat 38, im 1. Dienstjahr 201, im 2. Dienstjahre 32, im 3. 8, im 4. 9, in höheren Dienstjahren 38. Bei den einzelnen Truppengattungen gingen von 1000 Mann der Infanterie durch Selbstmord ab: bei Kavallerie 0,60, bei der Infanterie 0,30, bei der Feldartillerie 0,48, beim Train 0,26, bei der Fußartillerie 0,17 und bei den Pionieren 0,14. Die meisten töteten sich aus Angst vor Strafe.

Schon wieder eine Uniformänderung. Durch Kabinettsorder vom 21. Dezember ist bestimmt worden, daß der Paradeuniform für Generale fortfällt. An seine Stelle tritt zum Gala- und Paradeanflug der Waffenrock bisher (Interimsuniform) mit Epauletten, sowie mit Aufschlägen und Ranginsignien aber ohne Schultergefaß. Wie der Kriegsminister in einer Verfügung dazu bestimmt gibt, dürfen die Paradeuniformen noch bis zum 1. April 1910 getragen werden. — Wer wollte zweifeln, daß die Schlagschere der Armee durch diese Veränderung gehoben worden ist?

Ausland.

Nixon über die deutsch-französischen Beziehungen.

Paris, 28. Dez. In der französischen Kammer wurde der Deutsches betreffende Satz heftig aufgenommen. Gern hätten jene Rühres über das neue Marokkoabkommen gehört, doch beharrte Nixon darauf, die erste Mitteilung hierüber dem Senat vorzulegen.

In der französischen Kammer behandelte der französische Minister des Aeußeren über dessen Beziehungen zur internationalen Lage einem Interview gegenüber wir bereits berichteten, das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland. Das deutsch-französische Abkommen, das für beide Teile loyal und zweckentsprechend sei, führte der Minister Nixon aus, habe ein sofortiges Abschließen der diplomatischen Lage in Europa zur Folge gehabt. Dieses Abkommen schreibe sich jedoch nur auf die marokkanische Frage, es sei nicht, wenn man sagen darf, es sei auch auf die Bagdadbahn oder die bayerische Frage Bezug habe. Die Marokkofrage sei für Europa keine Ursache zur Beunruhigung mehr, was allerdings nicht heißen solle, daß es in Marokko keine Schwierigkeiten mehr geben werde.

„Ich wünsche das letztere zwar“, sagte Redner, „wage aber nicht, es zu verifizieren. Mittlerweile haben wir die kürzlich aufgetauchten Schwierigkeiten beseitigt, und ich habe mich mit den marokkanischen Verhandlungen über die an dieser Stelle auseinandergeleiteten Verbindungen geeinigt.“

Zu der Lage auf dem Balkan übergehend, legte Nixon dar, daß sich die Annexion Bosniens und die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens ohne kriegerische Verwicklungen vollzogen hätten. Anzuerkennen sei, daß Rußland zwischen der Türkei und Bulgarien vermittelt habe, die französische Politik der Erhaltung des Friedens sei durch den Stand der Beziehungen Frankreichs zu Desterreich-Ungarn in hohem Grade erleichtert worden, und so habe man ernstliche Schwierigkeiten friedlich beseitigen können. Nixon schloß: Die auswärtige Politik der französischen Republik entspricht ihren Interessen und hält den Frieden aufrecht. Die Sorge um die nationale Verteidigung wird uns nicht vergehen lassen, was die Republik der Sache der Menschlichkeit schuldig ist.“

Hierauf wurde eine Tagesordnung, welche die Erklärungen der Regierung billigt, durch Handaufheben nahezu einstimmig angenommen.

Kleine Gegendnachrichten.

Der Wiener Weihhofsprei.

Die Wiener „Zeit“ veröffentlicht eine Darstellung über die Vorgeschichte der Ernennung des Triester Bischofs Nagel zum Koadjutor des Wiener Kardinalbischofs, die in allen wesentlichen Punkten von den bisher bekannten Tatsachen abweicht. Das Blatt sagt, daß die Uebertragung des Weihhofsprei Nagel in letzter Linie auf den Einfluß des Benediktinerpaters Augustinus mit seinem weltlichen Namen Graf Galen — zurückzuführen ist. Graf Galen ist seit einigen Jahren Bischof des Erzherzogthums Salzburg und seines Gemahlin. Bischof hat vor Jahren seine Lebenszeit gegen die Vereinerlichung des Erzherzogs Franz Ferdinand mit der damaligen Gräfin Helene wiederholt erkennen gegeben und sich dadurch die Ungnade der jetzigen Kaiserin Hofenberg zugezogen haben. Auch sein Erzherzog, dessen Erzieher Dr. Marshall war, soll gegen ihn eine gewisse Abneigung bestanden. Der große Einfluß, den Graf Galen auf seine beiden Bekannten ausübte, ist in Kreisen, die der erzherzoglichen Familie nahestanden, längst kein Geheimnis mehr.

Neue Spuren in der Affäre Hofrichter.

Wie aus Wien verlautet, wurden in der Einzelwohnung Hofrichters verschiedene Gegenstände beschlagnahmt, die für den Angeklagten beläufig sind. Auch ist hinsichtlich der noch offenbleibenden Frage, auf welche Weise er sich das Cantonal verheiratete, eine wichtige Spur geblieben. Hofrichter soll nämlich mit der Frau eines Apothekers in Beziehungen gestanden haben.

Alle Gähnen stehen still . . .

Gestern abend gegen 10 Uhr, als in der Pariser Oper das Ballett beginnen sollte, erklärten die Mitglieder des Ballettcorps, daß sie ihre Tätigkeit nur dann aufnehmen würden, wenn die von ihnen gestellten Forderungen Erfüllung fänden. Der Direktor versprach, die Wünsche eingehend zu prüfen, worauf, nach einer Viertelstunde die Vorstellung fortgesetzt wurde, nachdem das Publikum seiner Ungebuld bereits lebhaften Ausdruck gegeben hatte.

Wesjel in der Hofhaltung des neuen Königs der Belgier.

König Albert hat alle Diener und alle Mitglieder des Hauses König Leopolds entlassen. Wie wir mitteilen in seinem Dienst übernehmen und dieser Lage vorüberlich bis nach Fertigstellung des Stadtschlosses in Brüssel nach Schloß Laeken überföhren. Der König, dessen Budget 3 300 000 Franken beträgt, hat es übrigens abgelehnt, sich um Staats die von König Leopold geleiteten Schloßler neu modernisieren zu lassen. Er wird dies auf eigene Kosten tun.

Der Priester von Laeken abberufen.

Der ständige Korrespondent des „Sotr“ berichtet, daß der Priester der Gemeinde Laeken, der dem verstorbenen König Leopold die Absolution erteilt hat, vom Papste nach Rom abberufen worden ist.

Unter den Schanden der Prinzessin Daise

bestehen sich an Hotelgästen: Hotel Westminster in Paris 200 000 Franken, Athorhotel in Paris 80 000 Franken, Hotel Herhol in Berlin 30 000 Mark, Hotel Kaiserhof und andere Hotels in Berlin 40 000 Mark, Hotel Riviera Palace in Monte Carlo 60 000 Franken;

an Warenschulden: Jumelet Paalose in Paris 300 000 Franken, Sartoc in Paris 180 000 Franken, Dario, Jumelet in Paris 103 000 Franken, Genecin, Benezac in Paris 10 000 Fr., Raquin, Modeste in Paris 6000 Franken, Romond & Co. in Paris 16 447 Franken, Souff in Paris 14 189 Franken, Brüder Oppenheimer in Paris 5717 Franken, Donget, Modeste in Paris 350 000 Franken, Koch in Frankfurt a. M. 38 000 Mark; an Wechselschulden an ein Berliner Konsortium von Geldwebern 1 500 000 Mark.

Es ist indessen schon heute zu bemerken, daß die Ausstücker der Gläubiger, voll oder auch nur zu einem namhaften Teile bezahlt zu werden, wenig günstig sind.

Wesjel im Großweir.

Halt! Den der Vorhänge der kürzlichigen Partei „Union et Progrès“ teilte im Namen seiner Partei dem Großweir offiziell mit, daß die Kammermehrheit entgegen des Verlaufs der Verhandlung einen Wesjel im Großweir für unermittelbar halte. Hilm-Beichte möge freiwillig demittieren, wenn er nicht in offener Kammerung fallen wolle.

Provinzial-Nachrichten.

Eine alte Wappensage.

Genau, 27. Dez. Unser Ort, dessen wendischer Name sowie die Gänseweide bedeutet, hat auch dem Adelsgeschlecht derer von Genau, die eine statternde Gans im Wappen führen, den Namen gegeben. Dieses Ministerialadelsgeschlecht war bis ins 15. Jahrhundert hinein im Besitze des Ritterguts Genau und der Dörfer Genau und Mendorf. Seitdem haben sie bis vor einigen Jahrzehnten in Oberarnst bei Quertur. Die jetzigen Träger dieses Namens besitzen hohe Postämter in den Niederlanden.

Wie man weiß, hat das Wappen der Herren von Treich zu erklären, die Sage erstanden hat, monach ein Kabs dem Werdiger Bischof Hilto von Trotho einen goldenen Ring gestohlen haben sollte, so wird in Oberarnst auf eine Gans ergötzt, welche die Gans im Wappen der Herren von Genau zu erklären verfaßt. Diese letzteren Besitzer von Oberarnst legen ein in Frede mit Gensburg. Weinahe wäre den Gensbergern eine nächtliche Ueberumpelung ihrer Gegend gelungen, deren Wächter sich sorglos dem Schlafe ergeben hatten. Da wurden die Bewohner noch rechtzeitig gewarnt durch das laute Geseitz vorüberfliegender wilder Gänse, so daß der Ueberfall abgelehnt werden konnte. Den Gängen hatten also die Wesjer von Oberarnst die Erhaltung von Gut und Leben zu danken, nämlich wie die Römer die Rettung des Kapitols.

Es nahmen daher die Gans als Wappentier an und nannten sich selbst „die von Gansauge“, was später in „Genau“ verberbt worden ist.

Das Wetter auf dem Brocken.

27. Dezember.

Nachdem wir in der vergangenen Woche 2 Tage Tauwetter auf dem Brocken hatten, trat am 24. abends wieder starkes Frostwetter ein. Am Heiligabend strahlte auch auf dem Brocken der Weihnachtssonnenschein, um mit seinem Glanze die zu erzeuhen, die sich aus dem Gebirge der Großstadt in die stille Besinnlichkeit zwischen Eis und Schnee zurückgezogen hatten, wo das Gemüt von der Außenwelt nicht abgelenkt wird und sich ganz auf das Innere richtet. Am Sonnabend hielt der dicke Nebel tagüber ohne jede Unterbrechung an, und gegen 12 Uhr mittags trat leichter Schneefall ein, welcher bis nachts anhält. Am Sonntag vormittag bewirkte heftiges Schneegeseitz die Beseitigung, aber auf dem Brocken dauert es immer lange, bis die dicke Schneehöhe und der dicke Nebel, der sich um unjeren Wetterberg anfanke, einigemmaßen zerirret ist. Gegen 11 Uhr vormittags kam die Sonne zum Durchbruch, der stürmische Südwind flaute ab, und die umliegenden Drifschatten wurden für kurze Zeit sichtbar.

Die Brockenwege waren sowohl für Fußgänger als auch für Schneeschuhläufer in den Weihnachtstagen sehr günstige; aber der Touristenverkehr war nur mäßig, gegenüber der beiden letzten Jahre. Der zunehmende Wintersturm und der Besuch des Brodens findet immer mehr Anhänger, und bei den günstigen Witterungsverhältnissen ist der Aufstieg zum Brocken mit Leichtigkeit auszuführen.

Der Abschied.

Deßau, 27. Dez. Der Herzog empfing den Staatsminister von Sachsen in Abschiedsaudienz und hat dem aus seinem Amte

gehobener Staatsminister des nachstehende Jahresschreiben zu geben lassen:

Mein lieber Herr von Dallwitz!

Mit lebhaftem und aufrichtigem Bedauern sehe ich Sie aus Ihnen hiesigen Amte scheiden, das Sie sieben Jahre hindurch mit außerordentlichem Fleiß und Eifer verwaltet und bei dessen Führung Sie sich hervorragende Verdienste um Mein Haus und Mein Land erworben haben. Um Ihnen noch ein Zeichen Meiner dankbaren Anerkennung und Meines besonderen Wohlwollens zu geben, verleihe ich Ihnen die Brillanten aus dem Großkreuz Meines Hausordens Albrechts des Ersten und verleihe mit den herzlichsten Wünschen für eine fernere erfolgreiche amtliche Wirksamkeit in Ihrer Heimatproving hies

Ihr wohlgeneigter Herzog Friedrich.

Volksschullehrer gesucht!

Weimar, 27. Dez. Zu Ostern 1910 werden im Großherzogtum Sachsen viele Volksschullehrer benötigt, und es scheint bei dem bestehenden Lehrermangel zweifelhaft, ob die einzelnen Lehrstellen alle besetzt werden können, wenn nicht Lehrer aus anderen Staaten in den weimarischen Volksschuldienst überreten. Jetzt sind Lehrstellen in Weimar, Eisenach, Jena, Naumburg, Arnstadt, Bad-Liegnitz, Nauma, Oberweimar, Bergen, Dornitz, Jarmatz, GutsMuths, Steudach und Stockhausen bereits zur Neubesehung ausgeschrieben worden.

Der Eisenbahnminister als Weisungsmann.

Naumburg, 27. Dez. Eine unerhoffte Weisungsmann wurde ihm mitgeteilt, daß die Anordnung getroffen sei, sie auf Wunsch in einem letzten Dienste wieder zu beschäftigen. Im Betradt kommen auch solche Anordnungen, die wegen Alters oder Kräfteherabminderung ihre Beschäftigung bei der Eisenbahn aufheben müßten, aber immerhin noch imstande sind, leichtere Arbeiten auszuführen.

Wie es in der Mitteilung heißt, wird die Pension durch den neuen Verdienst in keiner Weise berührt.

Radioaktive Quellen.

Freidrichroda, 27. Dez. Der Magistrat hat die Quellen der städtischen Wasserleitung mit der königlichen Versuchs- und Prüfungsanstalt für Wasserreinigung zu Weimar auf Radioaktivität untersuchen lassen. Die Quelle des Babersbüßer Stollen hat 1,35 die Spengerkonstante 1,25 Einheiten nach Macle, also etwa soviel wie im Wiesbadener Kurbad, aber in einem Teil des Kaiserweimer Sprudels. Da die Radioaktivität der hiesigen Wasser durch Radiumemanation bemerkt wird, so folgt, daß letztere namentlich durch Atmung in den menschlichen Körper aufgenommen wird. Hierfür dürfte die Heilkraft der Luft in unseren Wäldern zurückzuführen sein.

Ihr Hochzeit des Großherzogs.

Weimar, 27. Dez. Die Hochzeit unseres Großherzogs mit Prinzessin Carola Fredora von Meiningen findet bekanntlich am 4. Januar statt. Der Großherzog trifft am 3. Januar mittags 12 Uhr in Meiningen ein, während der Königin von Sachsen, der an den Hochzeitsfeierlichkeiten teilnimmt, nachmittags 2 Uhr eintrifft. Die Festschmückungen werden durch die Kaiserliche, Carolottenstraße, Zeiglers, Bernhards- und Georgstraße, sowie die Klosterstraße ihren Eingang halten. Am Vorabend der Hochzeit begeben sich die Festgäste nach dem Hoftheater und am Schluß des Theaters soll im Schloßgarten Zapfenreich stattfinden, während am Herenberg ein Feuerwerk abgebrannt wird. Von einer Festbesuchung der Stadt wird abgesehen.

Am großherzoglichen Hofe in Weimar haben verschiedene Veränderungen bevor: Der derzeitige Oberkammerherr Karl von Giebel wird Oberhofmeister der Großherzogin; Oberkammerherr wird Baron von Ancken. Die langjährige Oberhofmeisterin Gräfin Bothmer scheidet aus dem Dienst und die verm. Gräfin Sanitz (Destini) wird Oberhofmeisterin. Eine Verwandte der Gräfin Bothmer, Konstante Bothmer, die bereits Hofdame am hiesigen Hofe war, wird dieses Amt neben der Freiin von der Planitz bestreiten.

Gelegentlich des Einzuges des großherzoglichen Baates am 22. Januar werden im großherzoglichen Hoftheater Leo Viehs „Der Berggeist“ und der 5. Akt von Schopenhauers „Sommer nachström“ zur Aufführung kommen.

aus den Saarreise, 27. Dez. (Zuckerrüben-Abschläufe). Von den Werktreibern der Zuckerrüben werden jetzt, nachdem die Arbeitsverträge in letzteren beendet sind, Verträge mit den Rüben besetzenden Landwirten wegen der Kaufpreisen für nächsten Jahr abgeschlossen. Im allgemeinen ist der Anbau der Rüben bei den anscheinbaren Preisen und zumal die einzelnen Wirtschaften des Patters wegen darauf eingerichtet sind, nicht unbedeutend, obwohl sie viel Arbeit verursachen und das Fortschreiten ist viel schwieriger bereitet. Für kommende Kampagne bezieht die Zuckerfabrik Schmölln bei Gröbers pro Zentner 1,05 Mark und für spätere Lieferung von 21. Novbr. ab 1,10 Mark, bei einer Rückvergütung von 40 Proz. Schnitzel. Es ist dies der Normalpreis, der auch von anderen Fabriken festgesetzt ist.

Amundorf, 27. Dez. (Haus- und Grundbesitzerverein.) In der Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins verlas zunächst der Vorsitzende die auf die Eingaben an den Minister des Innern und an den Regierungspräsidenten bezüglichen Landrat bezüglich der Errichtung einer Gasanstalt

eingegangenen Antwortschreiben. Darin heißt es, daß von aufschließen keine Veranlassung zum Eingreifen vorliege. Der Kreisauschuß des Saaltalles habe nach eingehender Prüfung des Projektes durch die Gemeindevorstände und Sachverständige sowohl die Genehmigung zum Bau der Gasanstalt als auch zur Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 200 000 Mark erteilt. Es sei nach den geschlichen Bestimmungen gehandelt worden. Der Kreisauschuß halte die erhobenen Bedenken nicht für gerechtfertigt. Die Ausführung des Projektes liege im wirtschaftlichen Interesse der Gemeinde Amundorf und ihrer Bewohner. — Im Interesse der Saalbürger und der Gemeinde wurde beschloffen, in einer vom Schriftführer aufzunehmenden Liste die Namen derjenigen Mieter aufzunehmen, die ihren Wohnungszuschüssen nicht nachkommen. — Die Mietsverträge sind von den Herren Mühs (Hauptstr. 18) und Wulfsberg (Wormitzstr. 2) zu beziehen. — Die nächste Versammlung findet in Zeitzmanns Hotel statt.

Wormitz, 27. Dez. (Automobilunfall und Glid im Unglück.) Am Dienstag passierte ein Automobil auf Reintagel kommt den Eisenbahübergang bei Bahnhofs Dieskau. Sei es nun, daß die Steuerung des Fahrzeuges verlagte, oder aber der Chauffeur die nun folgende kurze Kurve unberücksichtigt ließ, fuhr der Wagen flieh mit solcher Wucht gegen einen ca. 1 Meter hohen und 30 Zentimeter im Durchmesser haltenden Schutzwehrstein, so daß dieser nicht etwa umgebogen, sondern über dem Erdboden direkt abgedrückt wurde. Das Fahrzeug selbst war schwer beschädigt, so daß die Insassen, 4 junge Leute, die sich wahrscheinlich als Chauffeur herausbilden wollen, nur mit Mühe das zerbrochene Auto bis zum Ort zu schleben vermochten. Als ein Glid war es noch zu betrauten, daß der Wagen an dem Stein traf, da er sonst in die über 5 Meter tiefe Ausfahrtung hinabgefallen wäre und der Ausgang viel schlimmer ausfallen konnte.

Wettersburg, 27. Dez. (Wie ich die Welt managen will.) Die Welt ist leicht zu managen, zeigt folgendes Beispiel. Verliert da eine hübsche Dame die Summe von 1500 Mark. Ein junger Mann findet den Betrag, kündigt ihn der betreffenden Dame aus und erhält dafür, sagt und schreibt — 30 bare Reichspennige als Belohnung. Geht ein Hinderbohn, der nichts weniger als geizig ist, zur Ehrlichkeit anzuersuchen!

Oberruf, 27. Dez. (Einkruchtschicksal.) In der Nacht auf Freitag wurde in der Villa des Zimmermeisters Hochröder ein Einkruchtschicksal verübt. Gegen 500 Mark sollen dem Dieb in die Hände gefallen sein. Am Freitag traf ein auswärtiger Polizeibeamter mit einem Polizeibuch ein. Der Hund stellte einen jungen Menschen, der in dem Betrieb tätig ist und aus einem benachbarten Ort stammt.

Müherleben, 27. Dez. (Schlägereien) trugen sich in vorliegender Nacht an verschiedenen Stellen unserer Stadt zu. Auf dem Zeughausplass schlugen sich mehrere jüngere Leute mit ihren Säcken die Köpfe blutig. — Beim Bahnhöfchen an der Staßfurter Höhe wurde ein Unteroffizier von Zivilisten angegriffen, so daß er sich gezwungen sah, einen vorübergehenden Urlaub um Schutz zu bitten. Dieser leitete der Auforderung seine Folge; er kann nur froh sein, wenn kein Regiment hier von nichts erfährt. — Aus geringfügigem Anlaß geriet der Schlichter St. in einer Wirtschaft in Streit. Auf der Straße kam es dann zu scharfen Auseinandersetzungen. Da St. sich nicht mehr allein helfen konnte, eilte er in das Haus und stürzte bald darauf, mit einem Beil in der Hand, zur Haustür heraus. Hierauf soll es jämmerliche Kette gegeben haben.

Hordorf (Kr. Müherleben), 27. Dez. (Großes Feuer.) Gestern abend 1/21 Uhr wurden durch ein großes Feuer die Scheunen und Gebäude der Landwirte Karl Sommer, Gustav Brilgemann und Andreas Brügger vollständig eingeeäschert.

Zangerhütte, 27. Dez. (Verlegung des Schießplatzes.) Scharfer Vernehm nach wird der hiesige Krupp'sche Schießplatz zum größten Teil nach der Weinberger Heide verlegt werden.

Königsrode (Südharz), 27. Dez. (Große Jagden.) Bei der in den gemeinschaftlichen Forstrevieren Schiefergraben und Braunshöfchen von hiesigen Schützen veranstalteten Jagd, an der der Geheimre Kommerzienrat Lehmann-Halle und Geheimre Sanitätsrat Matus-Salle teilnahmen, wurde nur ein starker Reiter im Gewicht von 180 Pfund durch den Forstmeister Droos-Wippra erlegt. — In dem im Forstrevier Schiefergraben veranstalteten Jagden von 15 Schützen, unter denen sich auch die Herren Geheimre Bergart Vogelung-Eiselen, und Landrat a. D. von der Rede-Schloß Mansfeld befanden, glückte es dem Landrat von Doelingem-Sangerhausen, aus einem Rubel von sechs Stüd mit 5 Schuß drei Stüd, nämlich ein Affener, ein Schmatzter und ein Kalb, zu erlegen.

Stolpau, 27. Dez. (Selbstmord.) Gestern erhängte sich nach einem ehelichen Zwiste ein 47jähriger Arbeiter. Vorher hatte er noch verschiedene Wirtschaftsgenstände in seiner Wohnung zerstört. Er hinterläßt Frau und drei minderjährige Kinder in den dürftigsten Verhältnissen.

Waldb., 27. Dez. (Baumzweel.) In der Chaussee Waldb.-Friedrichsdorf sind gestern 27 junge Allee-Bäume von Fresserhand nicht unter der Krone glatt abgebrochen.

Freidrichroda, 27. Dez. (Automobilkline Gotha-Reintag.) Eine Interessentenversammlung beschloß die Beschäftigung mit dem Plane der Einrichtung einer Automobilverbindungs-Gotha-Freidrichroda-Schloßberg-Großharz-Reintag. Es wurde eine Kommission gewählt, die die Angelegenheit weiter verfolgen soll.

Deusa, 27. Dez. (Selbstmord.) Am zweiten Weihnachtstertage nachmittags gegen 5 Uhr hat sich ein Referendar a. D. in seiner Wohnung erschossen.

Jeßb., 27. Dez. (Knechtmarkt.) Wie alljährlich, fand heute der Knechtmarkt statt, welcher in diesem Jahre sehr reich besetzt war. Der Gefäßmarkt ist ein sehr flotter. Im Jahresumsatz wurden bei sogenannten Gulden 210 bis 270 Mark, für Mitter 330 bis 375 Mark und für Großmetze 345 bis 420 Mark gewährt.

(1) Jeßb., 27. Dez. (Ein seltenes Jubiläum) in unserer Stadt steht bevor, ein 25jähriges Stadtorbneten-Jubiläum, das erste wieder seit dem Jahre 1877. Am 1. Januar sind 25 Jahre verfloßen, seit der Rentier Friedrich Söder dem Stadtorbneten-Kollegium angehört.

(*) Tritpis, 27. Dez. (Das Glattels) hätte dem Erdbrünnen von Reuß i. L. leicht verhängnisvoll werden können. Als der Reuß im Automobil bei Anna an der Chaussee angehalten kam, schenke das Pferd eines landlichen Fuhrwerkes, das dem Auto entgegen kam, sich den Wagen plötzlich herum und schloßerte den Reuß mit auf die Straße. Es war gerade an einer Abiegung, das künftige Auto mußte wegen des Unfalls etwas seitlich halten und rückte infolge des Glattels in den Chausseeabhang, wobei der Erdbrünn herausgeschleudert wurde. Zum Glück blieben die Insassen unverletzt, während das Automobil schwer beschädigt wurde. Der Erdbrünn konnte das Auto nicht weiter benutzen und war gezwungen, in Begleitung des Beifahrers zu Fuß nach Anna zu gehen. Auch für den Landmann ist der Unfall glimpflich abgegangen.

Matheson, 27. Dez. (Defertiert?) Nachtmeister Scherzheger vom Bienenharen-Regiment, welcher sich am Dienstag, den 21. Dezember, aus der hiesigen Kaserne entfernt hat, ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Worauf seine Enternung zurückzuführen ist, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Die Untersuchung der Bilder hat bisher ergeben, daß Unterschlagung nicht vorliegt.

Weimar, 27. Dez. (Der städtische partiellische Arbeitsnachweis) wird seine Tätigkeit am 8. Januar aufnehmen. Der Arbeitsnachweis erfolgt für Arbeitnehmer kostenlos, während Arbeitgeber für die erteilte Einstufung einer Arbeitskraft eine Gebühr von 50 Pfennigen zu entrichten haben.

Neuhaus a. N., 27. Dez. (Fahrgelderhebung.) Vom 1. Januar 1910 an wird das Fahrgeld bei den Personenposten zwischen Neuhaus am Rennweg und Oberweimar nach dem Satz von 10 Pf. für einen Kilometer bei einem Mindestbetrag von 30 Pf. erhoben werden.

Amman, 27. Dez. (Der Reichsmeteorzentrale) hat bisher die Landwirtschaftskammer für das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen eine jährliche Unterstützung von 100 Mark überwießen. Jetzt hat die Kammer beschloßen, diesen Zuschuß nicht mehr zu gewähren und zwar deshalb, weil die Meteorbeobachtungen zu unbestimmt und wenig zuverlässig seien.

Gotha, 27. Dez. (Der Einkruchter Herr Reuß.) Der vor einiger Zeit aus dem hiesigen Gefängnis entlassene ist, wurde am 24. Dezember in Mühlheim verhaftet.

Gotha, 27. Dez. (Soch befragt.) In Somburg a. Ehe ist im 91. Lebensjahre der noch manchem unserer Mühlbürger und Mühlbürgerinnen bekannte pensionierte Mühlbürger-Schullehrer Julius Rümmler aus Gotha verstorben.



Das Berliner Sechs-Tage-Rennen. Walter Ritt, der bekannte Rennfahrer und Sieger im letzten Newporter Sechstage-Rennen, das er mit dem Australier Clark unter den ungünstigsten Umständen aufnahm und gewann, ist in Berlin angekommen und hat sich den Militärbehörden gestellt. Ritt wird nachträglich nunmehr seiner Militärpflicht genügen, zugleich aber hat Ritt der Behörde ein Gehalt unterbreitet, ihm vorher noch die Teilnahme an den großen Sechstage-Rennen zu gestatten. Er will mit seinem Partner Clark auch in Berlin das Rennen bestreiten. In Sportreisen ist man um so mehr von der Gedwängnis des Urlaubes überzeugt, als der Kronprinz, an den bereits im Vorjahre ein Besuch Ritts, sich für ihn zu vernehmen, ergangen war, ein Bescheid hat, daß Ritt zu entsprengen, wenn Ritt sich vorher der Militärbehörde gestellt hätte. Ritt hat nun tatsächlich von der zuständigen Stelle die Erlaubnis erhalten und führt das Rennen mit. Damit steht aber in fester Aussicht, daß diesmal die deutschen Farben in Front des Rennens enden werden, da dann das Paar Ritt-Clark weitaus die besten Chancen hat.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland, Letzte Nachrichten und Sport: Ernst Polak; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endruhat; Druck u. Verlag von Otto Henkel, Gänzlich in Halle a. S. — Viele Nummer umfasst 12 Seiten —

Der alljährlich nur einmal stattfindende große Räumungs-Ausverkauf beginnt Montag den 3. Januar Geschäftshaus J. Lewin Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3. Alles von uns bisher Gebotene wird diesmal übertroffen. Große Überraschungen stehen bevor.

